

Was können wir gegen Rassismus tun?

„In a racist society, it is not enough to be non-racist.
We must be anti-racist.“

(Angela Davis)

Um diesen Artikel einzuleiten, kann man sich auf verschiedene Ereignisse des Jahres 2020 beziehen. Auf den gewaltsamen Tod von George Floyd oder die schrecklichen Anschläge in Hanau, die bei Menschen auf der ganzen Welt Entsetzen auslösten. Man kann auf die Tausende von Menschen in Moria und anderen Flüchtlingscamps verweisen sowie das Verhalten der EU an ihren Außengrenzen anführen. Besonders zu erwähnen sind die vielen Aktivist:innen, welche sich im Rahmen der „Black Lives Matter“-Bewegung erneut auf den Straßen versammelt haben, und ihr Kampf gegen die rechten Ideologien in den sozialen Netzwerken.

Die Anschläge von Hanau sowie die generelle Zunahme rassistisch motivierter Straftaten zeigen, dass es all unserer gesamtgesellschaftlichen Bemühungen bedarf, um sich dem Ausmaß der bestehenden rassistischen beziehungsweise rechtsradikalen Ideologien entgegenzustellen. Im vergangenen Jahr wurde ebenfalls deutlich, dass es für die Auflösung des Phänomens Rassismus weitaus mehr bedarf als die Ahndung und Vereitelung rassistisch motivierter Straftaten sowie rechtsradikalen Gedankenguts.

Insbesondere durch Aktivist:innen der „Black Lives Matter“-Bewegung wurden und werden die Vielschichtigkeit sowie die erschreckende Alltäglichkeit von Rassismus offengelegt. Rassismus ist viel mehr als offener Hass und tätliche Übergriffe. Rassismus und seine Auswirkungen sind tief in unserem gesellschaftlichen System verankert und nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Er zeigt sich oft wesentlich perfider als in Form von tatsächlichen Anfeindungen, nämlich in Gestalt von strukturellen Gegebenheiten, etablierten Wertvorstellungen, Benachteiligungen,

fehlender gesellschaftlicher Repräsentation oder mangelnder Gleichberechtigung. Rassismus tritt tagtäglich in Form von ignoranten Aussagen, unhinterfragten Handlungsmustern oder geschichtlich verankerten und unkritisch übernommenen Stereotypen auf. Neben der Offenlegung und dem Sichtbarmachen von Rassismus in all seinen unterschiedlichen Formen und Facetten hat sich auch der gesamtgesellschaftliche Diskurs dahingehend verschoben, dass die notwendigen Veränderungen zwar als gesamtgesellschaftliche Aufgabe bewertet werden, gleichzeitig aber Einigkeit darüber herrscht, dass die Bereitschaft, etwas an dem bestehenden diskriminierenden System zu ändern, in erster Linie aus der „weißen Mehrheitsgesellschaft“ selbst kommen muss. Hierbei geht es darum, gewachsene Privilegien aufzugeben und gefestigte Strukturen und Machtverhältnisse zugunsten eines positiven Transformationsprozesses zu verschieben.

Es ist uns wichtig zu verdeutlichen, dass wir als Fachkräfte der Sozialen Arbeit, als Fachkräfte einer reflexiven Handlungswissenschaft, denen man eine grundlegende Fähigkeit zur Reflexion und Adaption bestehender Handlungs- und Denkstrukturen zu unterstellen vermag, ebenfalls in diesem rassistisch konnotierten System sozialisiert sind. Somit müssen auch wir unsere antirassistische Haltung nachschärfen. Wir können durch Information und Austausch unsere internalisierten Denk- und Handlungsmuster anpassen und einen persönlich und professionell lohnenswerten Erkenntnisgewinn generieren.

Die Motivation für diesen Artikel stützt sich darauf, einen Teil dazu beizutragen.

Im Folgenden werden wir zunächst eine kurze theoretische Abhandlung über das Phänomen Rassismus geben. Dabei soll verdeutlicht werden, was man unter Rassismus versteht, wo und wie er auftritt. Es wird



eine Abgrenzung zu dem Phänomen der Diskriminierung erörtert und ausgeführt, warum es keinen Rassismus gegen Weiße Personen geben kann. Neben der theoretischen Abhandlung werden immer wieder KlientInnen, die wir im Rahmen der Jugendhilfe betreuen beziehungsweise betreut haben, zu Wort kommen, die von ihren persönlichen Erfahrungen mit Rassismus berichten.

In einem zweiten Teil werden wir konkrete Handlungsempfehlungen vorschlagen, aufgrund derer jede/r individuell seinen Umgang mit der dargestellten Thematik überprüfen, anpassen oder ergänzen kann.

Da es viele AktivistInnen und WissenschaftlerInnen gibt, die sich auf Basis ihrer eigenen Erfahrungen und Lebensrealitäten fundiert mit der Problematik auseinandergesetzt haben, wollen wir abschließend einige Empfehlungen für Literatur und soziale Medien aussprechen, die eine weiterführende und vertiefende Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglichen.

Caroline Weill

Was ist Rassismus?

„Rassismus ist nicht erst die negative Reaktion auf einen angeblichen Unterschied, sondern bereits die Behauptung des Unterschieds.“ (Noah Sow, 2018)

Um unterstützende Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, muss man zunächst erkennen, worum es sich handelt, wenn man von Rassismus spricht.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus wird schnell klar, dass es keine einheitlich akzeptierte Definition für Rassismus gibt. Anhand der beiden folgenden Betrachtungsweisen lässt sich der Begriff jedoch ableiten und erklären. Die Gesamtheit der Definition ist damit jedoch noch nicht gegeben. Diese erschließt sich erst, wenn man sich eingehend mit der dahinterliegenden Geschichte befasst.

Rassismus, im eigentlichen Sinn betrachtet, beschreibt...

„[...] das Konstrukt, welches auf der Rassentheorie aufbaut und wonach Menschen in biologische Rassen eingeteilt werden, welche wiederum hierarchisch der Hautfarbe nach eingestuft werden. [...] Diese pseudo-biologische Ideologie diente der Rechtfertigung des Kolonialismus, der Sklaverei, der Verbrechen der Nazis oder von Apartheidregimes“ (humanrights.ch, 2013) und wirkt seit dem 17. Jahrhundert bis heute.

Aus einem weiter gefassten Blickwinkel bedeutet Rassismus,

„[...] Menschen [...] nach äußerlichen oder vermeintlich kulturellen Merkmalen ein[z]uteilen und die ‚anderen‘ als weniger wert oder weniger gut ein[z]ustufen!“ (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)

Rassismus ist somit ein System, welches die Abgrenzung der Weißen Menschen von allen nicht Weißen Menschen beschreibt und auf welchem unsere Welt, in der wir heute leben und durch die wir die letzten dreihundert Jahre sozialisiert wurden, aufbaut. Das Prinzip, welches hier verfolgt wird, nennt sich „Othering“. Wer diese Taktik anwendet, macht sich selbst zur Norm, respektive zum Standard. Alle, die davon abweichen, werden zu den „anderen“. „Rassismus hat so begonnen und wird so seit jeher tradiert“ (Ogette, 2019, S. 59).

Um die am Ende des Artikels ausgeführten Handlungsempfehlungen richtig anzuwenden, ist es wichtig zu erkennen, dass rassistisches Verhalten nicht zwingend eine rassistische Intention in sich birgt. Es braucht also nicht die Absicht rassistisch zu sein, um sich rassistisch zu verhalten. Dies passiert uns oft

unbewusst, weil wir in einem bestimmten System aufgewachsen sind, welches später in Form der Untersuchung von strukturellem, institutionellem und individuellem Rassismus weiter ausgeführt wird.

Im folgenden Zitat eines der befragten Klienten wird deutlich, dass Rassismus nicht immer in Verbindung mit einer Absicht stehen muss.

B. (21 Jahre) aus der Elfenbeinküste:

„In der Schule fragen mich die anderen oft, ob ich mal was auf afrikanisch sagen kann. Warum fragen die das, wir haben allein in der Elfenbeinküste über 70 Sprachen. Ich sage zu einem Mädchen, warum sagst du das? Wir sind nicht alle gleich und reden nicht gleich. Das ist rassistisch. Sie war dann sauer und sagte: ‚Warum denn bitte Rassismus, das war doch gar nicht rassistisch gemeint.‘ Ich habe versucht, es ihr zu erklären, ist aber irgendwie schwer.“

Da Weiße Menschen aufgrund ihrer Sozialisierung eine rassistische Erfahrung nicht nachfühlen können, lässt sich der auch ohne Absicht entstehende Schmerz anhand des nachfolgenden Beispiels gut erklären. Wenn ich jemandem unbeabsichtigt über den Fuß fahre, dann ist es nicht mein Ansinnen, den Fuß zu verletzen und demjenigen somit Schmerzen zuzufügen. Dennoch hat diese Person einen verletzten Fuß und Schmerzen. Ähnlich schwer verständlich ist für Weiße Menschen oft der Sachverhalt, dass es keinen Rassismus gegen Weiße Menschen gibt. Dies wird im darauffolgenden Teil durch die Unterscheidung von Rassismus und Diskriminierung erklärt.

Abgrenzung Rassismus – Diskriminierung

Oftmals geraten „People of Color“ in Situationen wie die im vorangegangenen Zitat aufgeführte. Sie

decken rassistisches Verhalten auf und stoßen auf Widerstand. Eine Form des Widerstands ist der Mythos des Rassismus gegen Weiße Menschen. Es wird argumentiert, dass es doch auch Rassismus gegenüber Weißen Menschen gibt. Allerdings basiert Rassismus auf der Rassentheorie, welche die Menschen hierarchisch nach ihren Hautfarben in Rassen unterteilt. Weiße Menschen stehen nach dieser biologischen Ideologie an oberster Stelle und können somit nicht Opfer von rassistischer Diskriminierung werden. Im Gegenteil, Weiß sein ist in unserer Welt mit Privilegien verbunden, was keinesfalls bedeutet, dass Weiße Menschen es nicht schwer haben können. Es bedeutet lediglich, dass Weiß sein nicht der Grund für die womöglich erlittene Diskriminierung war oder ist. Diskriminierung ist etwas, das jede/n Einzelne/n von uns treffen kann. Es ist das Phänomen der

„Ungleichbehandlung einer Person aufgrund einer (oder mehrerer) rechtlich geschützter Diskriminierungskategorien, ohne einen sachlichen Grund, der die Ungleichbehandlung rechtfertigt.“ (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2017, S. 33)

Ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen wird aufgrund eines beliebigen Merkmals abgewertet und infolgedessen ohne Grund anders behandelt. Wenn sich Weiße Personen im Ausland rassistisch behandelt fühlen, erfahren sie eigentlich Diskriminierung in Form von Fremdenfeindlichkeit, denn sie werden nicht aufgrund jahrhundertelanger Ideologien und der daraus folgenden Unterdrückung diskriminiert. In welcher Form und auf welchen Ebenen Rassismus wirkt, wird im folgenden Teil dargestellt.

Hannah Oppong-Nketiah



Unterscheidung von strukturellem, institutionellem und individuellem Rassismus

Rassismus wirkt nicht auf einer Ebene, sondern ist als gesamtgesellschaftliches Phänomen zu betrachten, welches auf struktureller, institutioneller und auf individueller Ebene auftritt. Um die Vielschichtigkeit und die unterschiedlichen Wirkungsweisen des Phänomens Rassismus zu erläutern, werden diese drei Formen kurz skizziert.

Am offenkundigsten stellt sich der individuelle Rassismus dar. Hierbei werden rassistisch konnotierte Handlungen von Einzelpersonen begangenen. Laut Rommelspacher handelt es sich dabei um individuelle diskriminierende Handlungen oder Einstellungen. Diese Form des Rassismus *„(...) bezieht sich auf die direkte persönliche Interaktion“*. (Rommelspacher, 2009, S. 30)

Ein Beispiel für das Erleben von individuellem Rassismus berichtet B. (21 Jahre) aus dem Sudan:

„Ich habe Rasta-Haare, das sind einfach meine Haare, ich mag den Style, viele in meinem Land tragen das so. In Deutschland, ich verstehe das auch nicht, werde ich immer gefragt, ob ich Gras habe oder rauche oder verkaufe. Das mag ich gar nicht. Ich mag keine Drogen und solche Dinge.“

Bedeutend schwieriger ist es, den **systemischen** beziehungsweise **strukturellen** oder **institutionellen** Rassismus zu erkennen und aufzulösen. Von strukturellem Rassismus spricht man, wenn nicht individuelles Fehlverhalten, sondern gesellschaftliche oder staatliche Strukturen selbst zur Benachteiligung einzelner Gruppen führen. (Landeszentrale für politische Bildung, 2021)

Die Aktivistin Nana Odoi definiert Institutionellen Rassismus als

„(...) Rassismus, der in den Strukturen öffentlicher und privater Institutionen verankert ist. Diese Strukturen (...) haben sich aufgrund historischer und gesellschaftlicher Macht- und Gewaltverhältnisse entwickelt und in dem ökonomischen sowie kulturellen und politischen Aufbau einer Gesellschaft und deren Institutionen manifestiert (institutionalisiert). Unsichtbar in ihrer Wesensart, beeinflussen diese Strukturen bewusst und unbewusst das Verhalten, die Sicht- und Denkweise der Individuen in Institutionen. Umgekehrt determinieren auch Individuen das Verhalten der Institutionen, in denen sie arbeiten.“ (Odoi, 2004)

Entscheidend ist hierbei, dass diese Wirkungsweisen oftmals unbewusst ablaufen. Sie sind geschichtlich gewachsen, werden heute somit als vertraut und daraus resultierend als normal wahrgenommen.

Als eingängiges Beispiel für institutionellen Rassismus lassen sich die sogenannten „verdachtsunabhängigen Polizeikontrollen“ nennen. Hier werden auf Grundlage institutionalisierten Rechts, dem Polizeiaufgabengesetz, bestimmte als „anders“ markierte Gruppen kriminalisiert und, da sie nicht der gängigen ethnisch homogenen Norm entsprechen, Personenkontrollen unterzogen. (Thompson, 2020)

Dieses Phänomen bestätigt M. (21 Jahre) aus Somalia:

„Ich bin oft unterwegs mit meinen Freunden oder meiner Freundin. Im Sommer, wenn wir an der Isar sind, kommt manchmal die Polizei. Da sind so viele junge Menschen, aber nur wir, die black people, werden kontrolliert und müssen den Ausweis zeigen. Die anderen, die machen so viel, die rauchen und trinken, da macht die Polizei gar nichts, nur anschauen, aber zu uns kommen sie her, checken Ausweise und Taschen. Das verstehe ich nicht.“

Alltagsrassismus und die Erfahrungen unserer KlientInnen

Nach der theoretischen Annäherung an den Rassismusbegriff sollen im folgenden Teil nochmals unsere Klienten zu Wort kommen und in Form von ausgewählten Statements von ihren persönlichen Rassismuserfahrungen berichten.¹ Die Statements wurden ausgewählt, da sie alltägliche und für jeden von uns geläufige Situationen beschreiben. Klar herauszustellen ist hier, dass diese alltäglichen Rassismuserfahrungen, neben dem Postmigrationsstress sowie den psychosozialen Belastungen der Flucht beziehungsweise der Migration, einen weiteren gravierenden Stressor für die psychische und physische Verfassung der Klienten aufweisen. Igel et al. untersuchten 2010 die Wirkung von Diskriminierung auf die subjektive Gesundheit von MigrantInnen. Die ForscherInnen kommen zu dem Schluss, dass

„Diskriminierungserfahrungen (...) neben einer Vielzahl anderer Faktoren Prädiktoren für die psychische und körperliche Gesundheit von MigrantInnen [sind]. Es ist zu prüfen, ob Diskriminierung als Stressor in der medizinischen und psychosozialen Versorgung bereits in ausreichendem Maße berücksichtigt wird und ob Konzepte entwickelt werden sollten, um die Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen gezielt zu erheben und die Betroffenen unterstützen zu können.“ (Igel et.al, 2010, S. 189)

Es erscheint uns wichtig, dass wir in unserer täglichen Arbeit mit den jungen Menschen neben all den Themen, die aufzufangen und zu bearbeiten sind, die

¹ Diese wurden in Form von persönlichen Gesprächen beziehungsweise leitfadengestützten Interviews erhoben. Die Befragten wurden ausreichend darüber informiert, in welcher Form ihre Aussagen veröffentlicht werden. Darüber hinaus wurde die Anonymität zugesichert.

Komponente der alltäglichen Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen mitdenken müssen. Wir Fachkräfte haben die Erfahrung gemacht, dass diese rassistisch konnotierten verbalen Angriffe oder Erlebnisse häufig gar nicht oder nur auf Nachfrage zur Sprache gebracht werden. Um einen adäquaten Umgang mit dieser Thematik zu entwickeln, erscheint die individuelle Auseinandersetzung einer Fachkraft mit der Problematik unausweichlich. Darüber hinaus sollten Rassismuserfahrungen, sofern dies im Sinne der Betroffenen ist, auch im Betreuungsalltag proaktiv aufgegriffen und thematisiert werden, um die KlientInnen in dem Gefühl zu stärken, dass sie mit derartigen Erfahrungen nicht alleine sind beziehungsweise nicht alleine gelassen werden. Ebenso sollte dies geschehen, um sie in ihren Rechten zu stärken und beständig zu verdeutlichen, dass sie verbalen An- und Übergriffen im Alltag nicht ausgeliefert sind und diese nicht einfach hingenommen werden müssen.

Abschließend werden nun die Statements unserer KlientInnen angeführt:

H. (21 Jahre) aus Somalia, berichtet beispielsweise von rassistischen Erfahrungen, die er im Rahmen seiner Ausbildung erlebt hat:

*„Gerade mache ich eine Ausbildung als Pflegefachkraft. Die Patienten sind eigentlich immer nett, wenn ich im Zimmer bin, reden wir ein bisschen und machen Spaß. Ich mag die alten Leute gerne lachen sehen. Einmal war eine Frau nicht nett. Wenn ich komme ins Zimmer, fängt sie an zu schreien und sagt nein, nicht der N***r, ich will nicht, dass mich dieser Mann wäscht. Das war so schlimm für mich. Ich weiß schon, dass ich meine Arbeit gut machen kann. Wir sind doch alle in der gleichen Schule und haben die gleichen Sachen gelernt und ich verstehe nicht, warum soll das schlechter sein, wenn ich dies mache als bei anderen Leuten?“*



M. (20 Jahre) aus Afghanistan führt Folgendes auf die Frage, ob er schon mal Rassismus erlebt habe, aus:

„Ja... Rassismus, ich weiß nicht, ob ich das immer so direkt merke, aber ich habe oft das Gefühl, dass die Menschen einfach nicht so nett sind. Wenn ich zum Beispiel unterwegs bin, in der Stadt oder in der U-Bahn mit meinen Freunden, und wir reden unsere Muttersprache, dann schauen viele Leute so ganz schlecht und auch unfreundlich. Manchmal die setzen sich auch einfach weg, nehmen ihre Sachen und gehen. Und manche schimpfen auch. Das verstehe ich gar nicht, aber ich kann hören, dass das nicht nett ist. Es gibt auch viele, die ganz nett sind. Manchmal habe ich so ein Gefühl, als wollen die Leute nicht, dass wir hier sind.“

B. (20 Jahre) aus der Elfenbeinküste berichtet von einer geläufigen Situation im Jugendalter, die aufgrund seiner Herkunft und/oder Hautfarbe für ihn anders verlaufen ist:

„Ich wollte mal mit meinen Freunden in einen Club gehen und der Türsteher hat einfach zu mir und meinen Freunden gesagt, nein, ihr könnt heute nicht rein, da sind schon so viele Schwarze drin, das wird zu viel. Das hat mich wirklich so geärgert und auch uns alle. Ich war den ganzen Abend sauer.“

A. (23 Jahre) aus Gambia erzählt von dem systemischen Rassismus am Wohnungsmarkt:

„Meine Jugendhilfe war beendet und ich suche eine Wohnung, schon so lange, aber ich finde keine. Ich habe Arbeit und keine Schulden und es ist so schwierig. Ich weiß nicht, liegt das an meinem Namen und meinem Aussehen, dass ich gar nichts finden kann. Immer schicke ich alle Sachen hin und ihr habt mir beim Schreiben von einem Text gehol-

fen, aber bekomme ich immer keine Antwort. Zwei oder drei Wohnungen habe ich geschaut, aber gar keine gute Nachricht bekommen.“

Die Aussagen unserer KlientInnen zeigen, dass nahezu jede/r Befragte in verschiedener Intensität von Rassismus betroffen war, beziehungsweise ist. Wie bereits erwähnt, erscheint es daher umso wichtiger, dass wir uns als Fachkräfte eingehend mit dem Thema beschäftigen und eine klare, antirassistische Haltung einnehmen. Die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten, die sich jeder/m Einzelnen selbst bieten, werden nachfolgend dargestellt.

Caroline Weill

Handlungsempfehlungen – Was kann ich gegen Rassismus tun?

Um Rassismus in Deutschland zu bekämpfen, liegt es natürlich auch in der Verantwortung der Politik, passende Konzepte zu entwickeln. Doch jede/r Einzelne kann etwas bewirken, indem das eigene Verhalten kritisch hinterfragt und reflektiert wird. Im Folgenden zeigen wir acht Handlungsempfehlungen auf, die einem selber helfen können, gezielter gegen Rassismus vorzugehen.

1. Informier dich.

Verfolge zum Beispiel in den sozialen Netzwerken die Positionen und Argumente von Schwarzen Menschen und People of Color. Selbstgebildete Communities setzen sich schon sehr lange mit diesem Thema auseinander. Versuch dich in sie hineinzusetzen und die Gesellschaft aus ihrem Blickwinkel zu betrachten.

2. Erkenne deine Privilegien.

Durch die weiße Farbe deiner Haut hast du entscheidende strukturbedingte Vorteile gegenüber Schwar-

zen Menschen und People of Color. Besonders stark erkennt man die Unterschiede in den Bereichen Schule, Universität, Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt und Polizeikontrollen. Natürlich solltest du dich nicht schlecht fühlen müssen wegen deiner weißen Hautfarbe, da du nichts dafür kannst, aber du solltest dir bewusst sein, welche Privilegien und Macht du dadurch in unserer Gesellschaft genießt.

3. Hör zu.

Hör dir Erfahrungsberichte von People of Color an, denn viele Dinge weißt du wahrscheinlich noch nicht, weil du sie nicht erlebt hast und sie aufgrund deiner Hautfarbe auch niemals erleben wirst. Nimm ihre Sichtweise zu erlebten Situationen ernst und sprich ihnen diese Erfahrungen nicht ab. Besonders wichtig ist zuzuhören, wenn du auf rassistische Verhaltensweisen aufmerksam gemacht wirst. Auch wenn es dir unangenehm ist und du keine Fehler bei dir siehst, heißt das nicht, dass sich eine andere Person durch deine Äußerungen nicht rassistisch beleidigt fühlen kann.

4. Benenne Rassismus.

Wenn du rassistische Verhaltensweisen oder Aussagen deiner Mitmenschen erkennst, reagier darauf und sprich denjenigen oder diejenige darauf an. Viele Menschen sind sich ihrer falschen Verhaltensweisen oft gar nicht bewusst, bis sie darauf aufmerksam gemacht werden. Versuch die Problematik sachlich und aus Sichtweise von People of Color zu verdeutlichen. Mach auch deutlich, dass bestimmte Witze, auch wenn sie nicht böse gemeint sind, nicht okay sind.

5. Misch dich ein.

Werde aktiv, wenn du Rassismus siehst, bring dich jedoch nicht unnötig in Gefahr. Zieh im Notfall die Polizei hinzu und stell dich als Zeuge zur Verfügung. Wenn diese rassistisch agiert, reiche eine Dienstauf-

sichtsbeschwerde ein oder melde dich bei der Staatsanwaltschaft. Bei im Netz auftretenden rassistischen Inhalten kannst du Screenshots machen und diese anzeigen.

6. Nutze antirassistische Sprache

Schwarz, People of Color oder Sinti/ze und Rom/nja sind beispielsweise selbstgewählte Begriffe, die man verwenden sollte, um niemanden ungewollt zu verletzen. Dabei ist es auch wichtig, auf die Schreibweise zu achten. Sicherlich ist dir aufgefallen, dass die Begriffe Schwarz und Weiß in unserem Artikel großgeschrieben wurden. Dies liegt daran, dass hier nicht die Farbe der Haut gemeint ist, sondern die politische Position und ob eine Person potenziell von Rassismus betroffen ist oder nicht.

7. Sprich nicht für andere.

Versuch nicht selber den Raum einzunehmen, wenn du über Rassismus sprichst, sondern gib Raum den Menschen, die Rassismus erfahren haben. Frag ob und in welcher Form Unterstützung erwünscht ist. People of Color können beispielsweise auf Demos, in Spendenform oder auch durch Likes und das Teilen von Beiträgen unterstützt werden.

8. Bleib dran.

Sieh die kritische Auseinandersetzung mit Rassismus als Prozess an. Natürlich wirst du immer mal wieder Fehler machen, denn niemand ist perfekt. Doch reagiere nicht genervt, wenn du darauf aufmerksam gemacht wirst, sondern nimm es an, reflektiere und lerne daraus. Setz dich jeden Tag aufs Neue mit diesem Thema auseinander. So trägst auch du einen großen Teil im Kampf gegen Rassismus bei. (Amnesty International, 2017)

Giulia Schiele

Empfehlungen für Literatur und soziale Medien:

Bücher:

Alice Hasters (2019): *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen: aber wissen sollten*. Berlin: Hanser Verlag

Tupoka Ogette (2018): *exit RACISM: rassismuskritisch denken lernen*. Münster: Unrast Verlag

Noah Sow (2018): *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*. Boko on Demand

Instagram:

- Aminata Belli: @aminatabelli
- Jasmina Kuhnke: @quattromilf
- Was ihr nicht seht: @wasihrnichtseht
- Tupoka Ogette: @Tupoka.o
- Aminata Toure: @aminajmina
- Alice Hasters: @aliceharuko
- Hadnet Tesfai: @Hihadnet
- Tarik Tesfu: @tesfu_tarik

Literaturverzeichnis:

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2017): Handbuch „*Rechtlicher Diskriminierungsschutz*“. NOMOS Verlag, (S. 33)

Humanrights.ch (2013):

Was ist Rassismus? – Definitionen:

www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/rassismus/dossier/was-ist-rassismus/ (Abrufdatum: 28.02.2021)

Hoeder, C. (2020): *Es gibt keinen umgekehrten Rassismus*: www.sz-magazin.sueddeutsche.de/willkommen-bei-mir/umgekehrter-rassismus-89490 (Abrufdatum: 19.02.2021)

Igel, U., Brähler, E., Grande, G. (2010): *Der Einfluss von Diskriminierungserfahrungen auf die Gesundheit von MigrantInnen*. *Psychiatrische Praxis*, S. 183-190

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: *Was ist Rassismus?* www.demokratie-bw.de/rassismus (Abrufdatum 28.02.2021)

Ogette, T. (2019): *exit RACISM rassismuskritisch denken lernen* (9. Auflage), Unrast-Verlag

Odoi, N. (2004): *Die Farbe der Gerechtigkeit ist weiß. Institutioneller Rassismus im deutschen Strafrechtssystem*: www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59470/rassismus-im-strafrechtssystem (Abrufdatum: 10.02.2021)

Rommelspacher, B. (2009): *Was ist Rassismus?* Erschienen in: Melter, C. und Mecheril, P. (2009): *Rassismuskritik: Band 1: Rassismustheorie und -forschung*. Wochenschau Verlag

Sow, N. (2018): *Deutschland Schwarz Weiß: Der alltägliche Rassismus*. Books on Demand

Thompson, V. (2020): *Racial Profiling, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten*: www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten (Abrufdatum: 17.02.2021)

Wiedemann, C. (2019): *Der lange Abschied von der weißen Dominanz*. dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Homepages:

www.amnesty.de/sites/default/files/2018-03/Amnesty-Broschuere-Alltagsrassismus-Maerz2017.pdf (Abrufdatum: 22.02.2021)

www.exitracism.de/materialien.html (Abrufdatum: 27.02.2021)